

Vorwort

Spätestens seit den alarmierenden Erkenntnissen der Pisa-Studie rückt der Bereich der frühkindlichen Sprachförderung verstärkt in den pädagogischen Fokus, werden doch u.a. in diesem Handlungsfeld Ursachen erkannt, die zu einem späteren Zeitpunkt Schulversagen, Desintegration, soziale Ausgrenzung und Armut zur Folge haben können. Hierbei fällt auf, dass eine Diskussion über die frühe Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund zu kurz greift. Vielmehr gibt es einen sozialwissenschaftlich und in der Bildungsforschung belegten Zusammenhang zwischen sozialer Deprivation und mangelnder Sprachbeherrschung. Spracherwerb und Sprachbeherrschung sind Ergebnisse von Anregung und Lernen im unmittelbaren sozialen Umfeld. Sprache als Mittel der Alltagsbewältigung allein ist jedoch ein unzureichendes Ziel der Förderung. Um in einer auf Wissen und Information basierenden Gesellschaft gerechte Teilhabe und Integrationschancen zu erzielen, ist eine Sprachbeherrschung notwendig, die die Voraussetzung für kognitives Aneignen sichert. Diesbezügliche Defizite treten in den sozialen Brennpunkten in vielerlei Hinsicht und eher sozial als durch Migrationserfahrungen determiniert auf.

Hierauf weist insbesondere **Ingrid Gogolin** hin und illustriert, dass Schulsprache und die Regeln schriftlicher Kommunikation für viele Kinder deutscher Herkunft, die nicht in begüterten und bildungsbeflissenen Familien aufwachsen, eine „Fremdsprache“ ist. Die Vermittlung und Unterstützung von so verstandener Sprachkompetenz beginnt mit der Wahrnehmung und der Förderung des spezifisch kindlichen Sprachverständnisses und Sprachverhaltens. **Karin Jampert** stellt in ihrem Beitrag Sprachförderansätze vor, die für Kindertagesstätten entwickelt wurden. Wie sie, sieht auch **Otto Filtzinger** in dem spontanen natürlichen Erwerben der Erstsprache eine der wichtigsten Ressourcen der Sprachbildung. Berücksichtigt man die „natürliche“ Mehrsprachigkeit des Aufwachsens von Kindern mit Migrationshintergrund gerade in sozialen Brennpunkten, dann erscheint seine Forderung nach integrierten Sprachbildungskonzepten, die den multilingualen Alltag dieser Kinder für deren systematischen Spracherwerb der (Lern)Sprache der Mehrheitsgesellschaft nutzen, sinnvoll. Nur so kann das natürliche Potential der Mehrsprachigkeit in Europa genutzt werden, um die Zielvorstellungen der EU Sprachenpolitik – Jeder EU-Bürger soll in drei Sprachen kommunizieren können – umzu-

setzen. Gerade in Deutschland jedoch, so Filtzinger, werden diese Ressourcen viel zu wenig genutzt.

Lillian Fried geht in ihrem Beitrag auf den aus ihrer Sicht zu unrecht vernachlässigten Bereich der Erhebung des Entwicklungsstandes der kindlichen Sprache ein und leitet Forderungen für die Qualifizierung von Erziehern und Erzieherinnen, Grundschullehrern und Grundschullehrerinnen ab.

Eine zentrale Dimension der Neuausrichtung des Bildungsauftrags der Kindertagesstätte sieht sie in der Stärkung der Sprachkompetenzen: Der Sprachförderung komme insgesamt der wesentliche Anteil an der Neugestaltung des Elementarbereichs als gesellschaftliches Handlungsfeld zu. Hierzu sei auch die Setzung neuer Frühpädagogischer Standards unabdingbar.

In sieben Arbeitsfeldern präsentieren die nachfolgenden Beiträge Praxismodelle, Projekte und Konzepte für die Sprachentwicklung und frühe Förderung von Spracherwerb. Die hier vorgestellte Vielfalt von Ideen und Erkenntnissen reicht von Stadtteilnetzwerken, die sich explizit mit der Sprachförderung beschäftigen, über die Nutzung familiärer, soziokultureller und medialer Ressourcen für den Spracherwerb bei Kindern bis zu diesbezüglichen Standards der Ausbildung von Frühkindpädagoginnen/innen.

In einem sind sich alle Beiträge einig: Sprachbildung, kognitives Sprachverstehen und Sprache als (Weiter)Bildungspotential stärkt die gesellschaftlichen Teilhabechancen derjenigen Kinder, die innerhalb von Familien mit begrenztem ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapital aufwachsen. Da die Lebenswirklichkeit der Kinder sich als lokal situierte Praxis vollzieht und damit auch der Spracherwerb komplexen soziostrukturellen Bedingungen unterliegt, ist die Sprachförderung der Kinder als sozialräumliche Aufgabe unter Einbeziehung vielfältiger lokaler Akteure/innen zu gestalten. Die Reform des Bildungsauftrags der Kindertagesstätte und eine Qualifizierung und Neuausrichtung der vorschulischen Kindererziehung und Kinderbetreuung sind von herausragender Bedeutung für den Prozess, in dem die Bildungsqualität in Deutschland insgesamt gesteigert werden soll.

Es gibt hierzu, so das Fazit der vielen Beiträge dieser Dokumentation, eine große Vielfalt an analytischen Erkenntnissen, konzeptionellen Ideen und praktischen Vorerfahrungen. Es gilt, diese systematisch in das tägliche Handeln aller an der frühen Bildung und Betreuung Beteiligten einfließen zu lassen und für entsprechende kommunalpolitische Aufmerksamkeit zu ringen.